VIII.

Die Zoten.

— — Calamo ludimus. (1)

Kästner schrieb in ein Stammbuch voller Zoten: Herr! erlaube mir, unter die Säue zu fahren, Matth. 8, 31. Diese Unsitte ist doch ziemlich verschwunden, folglich wird Demokrit in dem sechzigsten Jahre nicht mehr in diese Sünde fallen; aber sprechen muß ich von einem Gegenstand, der noch heute von gar Vielen zum Komischen gezählt wird, auch wirklich zum Niedrigkomischen gehört und bei dem Volke weit mehr Lachen erregt als der feinste Witz. Cicero nennt die Zoten zwar illiberale, petulans, flagitiosum, obscoenum genus, mit Recht, aber doch sind sie dem großen Römer gar nicht zuwider; er nennt sie secundum genus jocandi, (2) was ganz gegen heutige Sitten wäre.

Im Mittelalter, und noch im siebzehnten Jahrhundert, nahm man es nicht genau, wie noch heute unter dem Volke, und das mag auch die damaligen Schriftsteller entschuldigen. Bayle fügte seinem berühmten Wörterbuch, das einst auf den meisten Lesepulten figurirte und stets einer der vier Folianten aufgeschlagen lag, einen Anhang bei, sur les Obscénites, und machte IX Abtheilungen; man hatte ihn wegen seiner Zoten angegriffen, und nicht ganz mit Unrecht — er ent-

(1) Wir spielen mit der Feder.

(2) Eine Art des Scherzes, die sich nicht für einen Mann von freier Erziehung paßt, ausgelassen, schmählich und obscön. — Die zweite Art des Scherzens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schuldigte sich, daß sein Talent sei, Zweifel zu erregen — sprang aber nicht selten über die Grenze, und so hielt er es auch mit den Obscönitäten in seinem berühmten Werke, das mehr Noten als Text enthält. Mit Recht konnte er sich entschuldigen, daß ja seine obscöne Dinge Citationen aus fremden Sprachen seien, und so wird sich auch Demokrit damit, und mit einem so berühmten Vorgänger entschuldigen dürfen. In unseren Zeiten wollen wir aber solche Dinge nicht Zoten nennen, sondern in altdeutscher Sprache — Saubohnen!

Alle Zoten, Obscönitäten und unflätige Scherze beziehen sich meist auf das, was Hippokrates *μικρὰν ἐπιληψίαν* genannt hat, und die ältesten Urkunden des Menschengeschlechts allegorisch unter dem Apfel und der Schlange vorzustellen scheinen. Was wir mit dem Griechen eine kleine Epilepsie nennen, heißt dem Bauern „des armen Mannes Braten." Der witzige Franzose nennt es aber schöner noch des bijoux indiscrets oder Schatzkästchen, wo jeder tüchtige Mann den Schlüssel hat. Die Natur selbst zieht diesen Schlüssel nach dem Schatzkästchen, und umgekehrt, und beide, wie die ganze Schöpfung dreht sich komisch genug nach diesem wahren Mittelpunkt der Dinge!

In allen Sprachen gibt es eine Menge Ausdrücke, die diesen Lieblingsgegenstand mit Worten zu verschleiern, zu verschönern, zu vermenschlichen suchen, während Brod, Wasser, Fleisch, Wein ꝛc. nur wenige und ganz einfache Benennungen führen, denn hier fühlte der Mensch das Thierische und Komische am meisten. Hätten die Cyniker die Sprecher gemacht, so hätten wir wahrscheinlich nur ein Wort. Diogenes, der über seinen Schüler Crates seinen schmutzigen Philosophenmantel ausbreitete, da dieser die cynische Lehre „nichts Natürliches ist schändlich," mit seiner Hipparchia allzu praktisch und anschaulich machte in Stoa's Hallen, sagte bei einer ähnlichen Handlung kurzweg *φυτεύω ἄνθρωπον* (ich pflanze einen Menschen), woraus die Römer ihr futuo machten, das

sich am reinsten erhalten hat in der eleganten Weltsprache Galliens!

Solche Auftritte mögen auch im Alterthum, auf der Bühne, hinter der Bühne, und noch mehr außer der Bühne mit Bühnengenossen und Genossinnen häufig vorgegangen sein, wie noch heute, und daher wird auch obscön vom Worte Scena hergeleitet, und wer früher die Planie von Stuttgart auch bloß allein kannte, wird an der Ableitung Vergnügen finden. Richtiger aber scheint mir doch das Wort von den Osci—Opsci abgeleitet zu werden, einem der ältesten Völker Campaniens, das in der Gegend von Atella (jetzt Aversa) wohnte. Von ihm rührten die Fabulae Atellanae in altoscischer Sprache, als Nachspiele oder Possen im heutigen Sinne; die Spieler waren meist römische Bürger, während die Komödianten von Profession anrüchig waren, und liefern einen Beweis, daß die Römer die Zoten bloß zum erlaubten Komischen zählten, wie noch heute ihre Nachkömmlinge, die Italiener, und auch, jedoch in geringerem Grade, die Franzosen. Das Wort Zoten aber mag von sot (Sottise) herkommen, wie letzteres Wort von stultus, daher gar Viele auch die witzigste Posse für eine Narrenspasse halten, weil sie in ihrem tiefen Ernst keinen Sinn für Witz und Laune, noch weniger solche gebildet haben!

Zoten scheinen das ursprüngliche Produkt derjenigen Länder zu sein, wo ein heißer Himmelsstrich zu immerwährender Lust reizt, wo die Vielweiberei — Verschnittene, Harems, Mädchenhandel, der Dienst des Phallus, der Astarte und der Venus, wie ihn Herodot schildert, Mode war, und wo diejenigen Verfeinerungen der Lust entstanden, die der kalte Norden und der einfache Naturmensch kaum dem Namen nach kennt. Die wollüstigen Himmelsstriche, wo Weiber an den Thesmophorien oder an Ceresfesten auf kühlenden Agnuscastusblättern schliefen, um die Fastenzeit glücklich zu bestehen, hielt man solche saubere Dinge für Bedürfniß, sowie man im Süden Europa's noch heute

über gewisse Dinge bloß lacht, über die man im Norden erröthet oder jammert, als über ein Verderbniß der Sitten. Wenn auch in Finnland ledige Mädchen leere Messerscheiden im Gürtel führen und zulassen, daß der junge Freier sein Messer hineinsteckt, als Symbol der Verlöbniß, so denkt man gar nichts Unlauteres bei dieser so obscön scheinenden Sitte — je roher und plumper, desto unschuldiger, wie auf vielen unserer Dorfschaften.

Wir finden daher selbst in unsern heiligen Büchern gar arge Zoten, welche die Frömmigkeit nicht wörtlich, sondern mystisch auslegte; wo wir vom Schlafen oder Kindern sprechen, spricht Moses gar euphemisch von Aufdecken der Scham und dem Samen. Wo wir sagen: „Sie war unfruchtbar," heißt es: Dominus conclusit vulvam ejus, und der geplagte Hiob, statt auszurufen: „Warum mußte ich geboren werden?" ruft: quare eduxisti me de vulva? Wie war es doch möglich, daß einst die Stelle im Hohenliede: „Und mein Freund steckte seine Hand durchs Loch, und mein Leib zitterte," vom Verlangen der christlichen Kirche nach ihrem Bräutigam Christum ausgelegt werden konnte? Wahrlich, Theokrits Idyllen ließen sich noch weit erbärmlicher auslegen! Diese Erscheinung gründet sich gerade auf die Sitteneinfalt dieser früheren Zeiten, und wir finden die auffallendste Harmonie zwischen den Büchern des alten Testaments und den uns seitdem näher bekannt gewordenen, gleich interessanten Büchern der Hindus. Die alten Gesetzbücher dieser Urnation sprechen so unverblümt, wie in unsern Zeiten die Gerichtshöfe Englands, nur daß die Hindu die Ehescheidungsakten nicht drucken lassen, die auf das Gierigste gekauft und gelesen werden. Selbst in Deutschland geht es in manchen Gerichtsprotokollen so erbaulich zu, wie im alten Testamente, jedoch dienen sie höchstens zur pflichtmäßigen Gemüthsergötzlichkeit der hochgerichtlichen Consistorien und der dabei angestellten jungen Herren —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

manchmal ist indessen die heilige Sprache doch züchtig, wie wir oben sahen bei dem höflichen Wort „Füßen."

Jesuit Harduin (starb 1729) behauptete, die Schriften der Alten seien, mit wenig Ausnahmen, bloße Werke der Mönche — was sicher oben ansteht unter den lächerlichsten Behauptungen berühmter gelehrter Männer, die man damals sogar große Männer hieß. In Horazens Lalage fand der Narr die Braut Jesu Christi — in der Aeneis eine Allegorie auf die Reise des heiligen Petrus nach Rom — im Brande Troja's die Zerstörung von Jerusalem, und den Sieg des Christenthums über das Judenthum. Harduin entgegnete einem Freunde, der in diesen tollen Hypothesen doch eine zu ungeheuer lächerliche Paradoxie fand: „Glaubst denn du, daß ich darum mein ganzes Leben lang schon um vier Uhr aufgestanden sei, um nie etwas Weiteres zu sagen, als was Andere schon vor mir gesagt haben?"

Dieser pedantische Jesuit würde ganz sicherlich mit den Theologen, die so viel Komisches von der „Herzenskammer der Braut" und von dem „Gnadenhammer des Bräutigams" zu sagen wußten, auch bei der Stelle Ezechiels (XXIII) geistlichen Rath wissen, wo es von den liederlichen Schwestern Oolla und Oliba heißt: Oliva insanivit amore super concubitum eorum, qui habent membra asinorum, et sicut fluxus equorum fluxus eorum!

Aus dem Oriente, vorzüglich aus Lydien und Jonien, verpflanzte sich der cynische Witz nach Griechenland; Milet war wohl die unzüchtigste Stadt Joniens, und Aristides schilderte die Gräuel ihrer Sitten in seinen beliebten Milesischen Mährchen, über welche sich Surenna, der Anführer unverdorbener Parther, nicht wenig lustig machte, als er eine Sammlung im Römerlager fand. Griechenlands malerische und höchst sinnliche Religion mußte nothwendig die Kunst zu den obscönen Darstellungen in Malerei, Plastik und Poesie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinführen, und daher verbannte Plato alle Dichter, der doch selbst Dichter war, bis in die Philosophie hinein, aus seiner dichterischen Republik. Die ernsten Lacedämonier verboten zwar die wollüstigen Gedichte eines Archilochus, aber waren Aristophanes, Anakreon und die mascula Sappho um viel züchtiger?

Die Römer glaubten die Griechen in Allem nachahmen zu müssen, und so kam es denn, daß die ernstesten und größten Staatsmänner, Heerführer und Weltweise Roms, deren Leben und Charakter untadelhaft war, in den leichtfertigsten Gedichten scherzten, und den größten Reiz derselben gerade in ihrer Unzüchtigkeit fanden. Wer kennt nicht Catullus, Propertius und Martialis? Ovidius scheint noch weniger obscön, aber gerade die größere Zartheit in der Wahl seiner Worte zieht ihn nur desto mehr an, und macht ihn um so gefährlicher. Der Schalk sagt zwar:

Crede mihi, mores distant a carmine nostro,
Vita verecunda est, Musa jocosa mihi. (1)

aber wir kennen den feinen Herrn, und läßt jenes sich glauben, wenn er selbst sagt:

A nobis angusta nocte Corinnam
Me memini numeros sustinuise novem!

Juvenal, ohne allen anscheinenden Hang zum Obscönen, wird es im höchsten Grade in seiner sechsten Satire auf Weiber, wie in seiner neunten Satire über das Lieblingslaster der Römer — aus reiner Bitterkeit. Wie frei schreibt nicht Lucretius über Liebe und Zuneigung (IV. 1025—1280), und Catullus ist der Meinung, daß der Dichter zwar selbst keusch und züchtig sein müsse, aber bei seinen Versen sei es eben nicht nöthig!

Qui tunc denique habent salem et leporem,
Si sunt molliculi et parum pudici. (2)

und wie viele neuere Schweinigel haben sich nicht hinter Martial zu retten gesucht?

(1) Glaubet mir nur, die Sitten sind sehr von den Liedern verschieden,
Schamhaft leb' ich, doch ist scherzend die Muse mir stets.

(2) Die nur Salz und Zierlichkeit dann besitzen,
Wenn sie weichlich und nicht sehr schamhaft fließen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lasciva nobis pagina, vita proba est. (1)

Plinius, der Hendecasyllabos voll Schwung geschrieben hat, beruft sich (Epist. IV. 14) auf jene Männer, wie auch Ausonius, dessen Idyllia XIII. von Geßners Idyllen himmelweit verschieden ist. Allen Alten scheinen Zoten bloße laeta materia (2) gewesen zu sein, wie dem Cicero der Spott über Gebrechliche:

Lasciva, Paule, pagina?
Ridere, nil ultra exspecto. (3)

Wer war ein strengerer Richter der Sitten als Cato, und doch war es Cato, der einem schwelgenden Jüngling sagte:

Macte
Virtute esto — —
Nam simul ac venas inflavit tetra libido
Huc juvenes aequum est descendere! non alienas
Permolere uxores! (4)

Auf kurz deutsch: „Gehe ins Bordell!" Selbst Seneca ist nicht zotenfrei, und was würden wir von einem Reisebeschreiber sagen, der uns wie Horaz in seiner Reise nach Brindisi erzählte:

Hic ego mendacem stultissimus usque puellam
Ad mediam noctem exspecto, somnus tamem aufert
Intentum Veneri; tum immundo somnio visu
Nocturnam vestem maculant, ventremque supinum!

(1) Neppig nur ist mein Gedicht! keusch ist das Leben mir stets.
(2) Munterer Stoff.
(3) Mein Lied soll, Paulus, üppig sein?
Nur lachen will ich, andres nicht.
(4) Da Wieland den derben Ausdruck des Horaz gemildert hat, so mögen beide Stellen hier stehen. In der ersten rühmt Cato einen jungen Mann, der aus einem übelberüchtigten Orte kommt:
O bravo!...
Noch immer besser, wenn die Ungeduld
Des strengen Triebs der Jugend Adern schwellt,
Sich hier erleichtern, als nach fremden Weibern wiehern.
Die zweite Stelle:
Ein schelmisch Mädchen
Vom Hause spielte mir noch schlimmer mit;
Ich Thor erwarte sie voll Ungeduld
Die halbe Nacht durch, endlich übermeistert
Der Schlaf mich dennoch und ein plumper Traum
Verrichtet ungebeten Amors Dienste.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Lampen und andere Gefäße der Alten, die hunderterlei Arten von Priapen vorstellen, beweisen, mit welchem Wohlgefallen sie dergleichen Vorstellungen sahen, vor denen einer gebildeten Gesellschaft ekelt, und doch waren es bei ihren Tafelverzierungen der Reichen. Der Eroberer Sesostris bezeichnete an seinen Denksäulen die streitbaren Nationen durch ein männliches, die feigen aber durch ein weibliches Glied, und in der göttlichen Gallerie zu Florenz ist ein Phallus von fünf Zoll Länge und drei Dicke, von dem Barthélémy höchst naiv sagt: Il n'a pas été fait d'après nature! (1)

Die Kameen enthalten vollends gar die unzüchtigsten Gegenstände, da sie nicht öffentlich waren, und der Phantasie des Künstlers oder Eigeners allen Spielraum ließen. Unter den Kameen im Wiener Kabinette, die Eckhel mit so viel Enthusiasmus geschildert hat, und abzeichnen ließ, ist eine Leda, die niedlichste aller Kameen, aber gerade die unzüchtigste, die ich kenne, daher ließ sie der gute deutsche Eckhel mit Fleiß unrichtig stechen, citirt dabei Cicero Tusc. I. 26 und Terentius Eunuch III. 5, und macht die züchtige Bemerkung: l'Infidélité volontaire de cette estampe n'a pas besoin de justification! (2) Vielleicht verwahrten doch manche Alten diese Kameen wie unsere jungen Reisenden nach Paris in ihren Chatoullen zu unterst die bekannten Livres libres!

Bei dem erhabenen Anblick der Antiken, wo man gern Winkelmann die größten Schwärmereien des Antiquars, der sonst nichts Höheres kennt, lächelnd verzeiht, und sie erst zu begreifen anfängt, drang sich mir öfters die Frage auf: woher die ganz unverschleierte Natur der Männer, und dann wieder weibliche Bilder, ganz ohne Natur, die doch versteckter ist als die hervordringende der Männer bei dieser freien obscönen Denkart der Alten? Was würden die alten Künstler zu Niobe

(1) Er ist nicht nach der Natur geschaffen. — (2) Die freiwillig begangene Untreue in diesem Kupferstich bedarf der Rechtfertigung nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Müllers Kunstkabinet zu Wien sagen, wo sogar natürliche schwarze Haare im reichsten Maße angeklebt sind? Dafür aber ließ eine Fürstin zu Wien den Meisterwerken des Franceschini Hemden anmalen, wie Cardinal Doria seinen Antiken gar Hosen von Gyps, was vielleicht in Italien nicht unnöthig, aber Paul IV. ließ durch Volterra auch mit feinem Tuche aufwarten, daher Salvator Rosa dem Maler den Spitznamen Hosenmacher gab. Gar viele geben einen zarten Abscheu vor dem Nackten in der Kunst zu erkennen, die solches gerade am meisten lieben in natura, und man kennt im heißen Süden wirklich mißbrauchten Marmor!

Es ist mehr als Fabel, daß ein Spanier an dem mehr als reizenden Bilde der Religion auf dem Grabe Pabst Urbans VIII. das that, was Plinius (36. 5) von der gnidischen Venus und dem Cupido sagt... Seit diesem Gräuel trägt die Religion ein Hemde von Bronz, das jedoch abgenommen werden kann. Ich begreife die Möglichkeit der Sache, seit mich kältern Deutschen die capitolinische Venus zu Paris weit lieblicher angeblickt hat, als die Religion, oder die Venus Urania oder mediceische Venus. Nie verließ ich den Antikensaal, ohne der hohen Capitolina mein Compliment zu machen, und das erste Mal mußte man mir sagen, „es sei Zeit, fortzugehen!"

Nacktheit ist eigentlich nicht obscön, Mutter Natur bringt uns einmal mutterfaselnackt zur Welt, und wo das rauhe Klima Bedeckung nicht nöthig macht, gehen noch heute die Kinder der Natur nackt; im rauhen Klima wird sie aber nothwendig, ja bei fortschreitender Kultur selbst zur moralischen Nothwendigkeit, und nur die Kunst kann sagen: „den Reinen ist Alles rein," ohne an unreine Phantasien zu denken, und macht höchstens grüne Vorhänge in den Gemäldegallerien oder vor Canova's Amor und Psyche. Nur die Entblößung ist obscön, wo Bekleidung ist, und gewisse Nuditäten würden so wenig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Begierden erregen, als Nase, Augen und Ohren, wären sie nicht verdeckt. Die mediceische Venus wird nur dann erst zur Venus vulgivava, wenn man ihr, wie eine muthwillige Pariserin that, ein Tuch in die untere Hand gibt, womit sie die gefährliche Stelle zu decken sucht; sie wird dadurch in weit höherem Grade gefährlich, als die Venus Callipyges, die über die Achsel hinweg — ihren schönen Hintern betrachtet, der für viele Südländer wichtiger ist, wie die Priora Kantlingen, und meines Erachtens in künstlerischer Rücksicht auch mehr Schönes bietet, als die Priora!

Eine Deutschin würde staunen, wenn sie die Damen von Florenz und Rom, gewöhnt an den Anblick der Kunstwerke, die Nuditäten der Antiken mit einer Dreistigkeit kritisiren hörten — es würde unsere Landsmänninnen empören; aber ein Priapus beunruhigt sie so wenig, als ein Strohhalm, oder ein Loch im Kleide so wenig, als den Naturhistoriker der Phallus impudicus, vor dem ich stets im Pflanzengarten lachende Liebhaber fand. Zu Paris ist man auf italienischem Wege, und Rüssinnen scheinen sogar die Alten erreicht, wo nicht übertroffen zu haben, denn sie scheuen sich vor ihren Leibeigenen so wenig, als die Griechin und Römerin vor ihren Sklaven und Sklavinnen, denn es sind ja keine — Menschen. Vier Damenregierungen werden noch lange Spuren hinter sich lassen; sie haben die Damen zu halben Männern gemacht und noch mehr! Die bequeme Mode der Fächer war eine herrliche Maske für deutsche Damen, die nicht gern scheinen wollten, was sie waren — genug, der Lingam der Indier, der Phallus der Aegypter, der Priap der Griechen und Römer hatte nichts Obscönes, denn er war etwas Heiliges, wie die Antiken der Kunst, und haben wir nicht selbst antike Kleidung wieder hervorgesucht, antiken Kopfputz und voile à l'antique?

In einem Winkel des Königreichs Neapel, zu Isernia, soll sich sogar der Gottesdienst des Priapus bis auf unsere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeiten erhalten haben, nur daß Priapus St. Cosimo heißt. Hamilton brachte viele Abbildungen davon mit nach London, die zu einem seltenen englischen Buche mit obscönen Kupfern Gelegenheit gaben. Das von griechischem Blute stammende Geschlecht pflegte am Feste des heiligen Cosimo das Glied, das den Namen der großen Zehe St. Cosimo führt, zu opfern, und die Mönche trieben einen einträglichen Verkehr mit diesen Wachsfiguren. Eine Frau, die mit ihrem Loos zufrieden war, legte ihr wächsernes Opfer auf den Altar St. Cosimo — **Ti ringrazio** (ich danke)! eine ledige Person brachte ein stärkeres Opfer mit dem Seufzer: **St. Cosimo tale quale** (wie es auch sein mag)! bescheidenere Jungfrauen aber legten ihre Gabe auf den Altar mit einem bloßen: **St. Cosimo mi recommando** (ich empfehle mich), ohne etwas vorzuschreiben.

Die allzufreien Grundsätze der Alten **in puncto puncti** finden offenbar große Entschuldigung, da die Frauen nicht gesellschaftsfähig waren, sondern zu Hause lebten, wovon etwas übrig sein sollte, und so die Grazien weiblicher Schamhaftigkeit nicht beleidigt werden konnten; die Bücher der Alten wurden nicht gedruckt, kamen folglich weder unter das Volk, noch weniger in die Hände der Jugend, wo das **puero debetur reverentia** ([1]) vollends noch gefährlicher verletzt worden wäre — und wo waren die Kupferstiche der **Livres libres**, die z. B. Voltaire's **Pucelle** gefährlicher machen, als der Text selbst? bloß die magischen Bücher waren verbotene Bücher, so wie im Mittelalter die Bücher der Ketzer, die man verbrannte, um sie ins Licht zu bringen, so wie in unsern Zeiten die politischen, die man confiscirte. Von allen obscönen Schriften und ihrer **Vis comica** gilt, was Martial von seinem Epigramme sagt:

— Hi libelli
Tanquam conjugibus suis mariti
Non possunt sine mentula placere!

([1]) Vor dem Knaben hege man Achtung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem sinkenden Römerstaate wurden die Sitten immer noch ausgelassener, vorzüglich die Bühne, oder bestimmter die Mimen oder Pantomimen, daher die Gesetze auch die Histrionen für unehrlich erklären. Die frommen Seufzer der heiligen Kirchenväter, die das ganze Theater mit allen seinen Werken und Wesen in die tiefste Hölle verdammen, wie noch in besseren Zeiten Hauptpastor Götze und Consorten, sind weniger lächerlich, wenn wir wissen, daß hier der Sitz der unzüchtigsten Reden und Handlungen war, der Unsittlichkeit und aller Ausgelassenheit. Allen Glauben übersteigt, was man im unverstümmelten Prokopius von der Schauspielerin Theodora liest, wogegen Clairon eine Heilige ist, die Justinian dennoch zur Kaiserin machen konnte! Die Neugierigen unter meinen Lesern können die Beweisstellen in den Menagianis und in Flögels Geschichte der komischen Literatur (I.) leicht finden, da der Anstand mir nicht erlaubt, solche anzuführen, was selbst Reinhard in seiner Uebersetzung des Prokops nicht einmal gethan hat. Menage war Franzose und berief sich darauf, daß ja auch das sechzehnte Kapitel erstes Buch der Quaestionum naturalium des Philosophen Seneca gedruckt sei. Ich dürfte die Stelle kaum Griechisch oder Lateinisch anführen, denn wäre sie unverständlich, eine Sünde gegen die schöne Welt, und vielleicht veranlaßt keine Uebersetzung, daß Männer das Griechisch und Latein nicht allzu sehr hintansetzen.

Unflätereien oder, wie wir im Sprüchwort sagen: „Das Läuten mit der Sauglocke" vertraten im ganzen Mittelalter bei Fürsten und Großen die Stelle des Witzes, und ihnen schien bloß naiv, was uns zotig ist. Wenn der Sachsenspiegel die Mannheit ausdrücken will, so spricht er von Jünglingen, die Haare im Barte, und danieder am Bauch, und unter jeglichem Arm haben, folglich zu ihren Jahren gekommen seien. Die Rabbinen sagen von beiden Geschlechtern ohne Anstand, daß sie allen Geboten des Gesetzes unterworfen seien, sobald

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie nur zwei Haare hätten, nicht am obern, sondern, wie sie aus großer Sittsamkeit bemerken, „am untern Bart.“ Rabbi Juda gibt sogar den Termin a quo an, wenn des Schwarzen mehr worden als des Weißen!

Die Poggio, Niphus, Pontanus ꝛc., die sehr stark gelesen wurden, sind wie unsere Sprüchwörtersammlungen von Agricola und Franke, wie Eulenspiegel Fischart, und wenn ich hinzusetzen darf, selbst Luther, voll Unflates, der mit herzlichem Lachen aufgenommen wurde, und zum Theil noch jetzt belacht werden würde, wenn es der Anstand erlaubte. Jagt immer die Natur zur Vorderthüre hinaus, im Triumphe hält sie ihren Einzug durch das Hinterthürchen, und lacht im stillen Kämmerlein. Was Götz von Berlichingen dem Hauptmanne der Bundestruppen zum Fenster hinausruft, und Goethe nachgerufen hat, ist noch heute im Munde des Bauern nichts weiter, als eine Verneinungsformel, und in unserem Süden, was im platten Norden: schiet em wat! Der sächsische General Dörflinger lebte lange nach Götz, da ihm aber sein Herr befahl, einen schmutzigen Gelehrten, der sich sans façon mit zur Tafel gesetzt hatte, mit guter Manier fortzuschaffen, so hielt er es für die beste Manier — noch vor fünfzig bis sechzig Jahren allgemeine Soldatenmanier — sich an ihn zu machen, und ihm zum Beschluß zu sagen: „Kerl! Du stinkst wie ein Bock, der Fürst mag dich nicht, trolle Dich, wenn ich Dir gut zu Rathe bin!“

Im Mittelalter waren die Namen und Formen der Zuckerwerke höchst schamlos, und meist weibliche oder männliche Glieder, die sich noch heute aus mancher Form der Butterwecke errathen lassen. Die Figuren auf den Bechern, die man doch auch Frauen und Jungfrauen zutrank, waren oft so aretinisch, als bei der Tafel König Philipps von Burgund — es zeichnete sich vorzüglich eine schöne weibliche, nackte Figur von Gold aus, die den besten Burgunder in ein Becken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

— pißte. Bänder, Handschuhe, Degengehänge und alle Geschenke der Damen hießen Faveurs. Jetzt beschränkt sich dieser Name bloß auf das letzte Geschenk, das sie geben können, und man mit Dank annimmt, wenn nur keine unangenehme Folgen daraus entstehen, welche die Franzosen faveurs de Vénus nennen, so höflich sie auch sind.

Ali ruft über Muhameds Leichnam, dem die Kraft von dreißig Männern zugeschrieben wird, daher wir wahrlich dem großen Propheten Manches verzeihen müssen, was bei Christus und seinen Jüngern nicht vorkam; der Prophet konnte in una hora undecim feminis satisfacere! und so rief Ali im tiefsten Schmerz: O propheta! certe penis tuus coelum versus erectus est! Katharina Sforza, von Rebellen aufgefordert, die Stadt zu übergeben, oder ihre gefangenen Kinder vor ihren Augen bluten zu sehen, bestieg den Wall, hob ihren Rock auf und rief: „Hier die Form zu andern Kindern!"

Die heiligen Väter der Kirche werden oft ungemein komisch aus lauter heiligem Enthusiasmus, wenn sie sich entweder in dem Lobe der Jungfrauschaft erschöpfen, oder ein Tertullianus die Bordelle elegantissime Consistoria libidinum publicarum nennen. Sie dachten gar an keine Obscönität, so wenig, als sie Obscönitäten sagen wollten, wenn sie solche sagten, daß sie beim Eidschwur die Hand an die Testikeln legten, daher unser Wort Zeuge, und umgekehrt auch der lateinische Name verdeutscht in Zeugen. So verschieden ist der Geist der Zeiten, der Sprache und der Sitten, und daher konnten Frauen kein Zeugniß geben, wo waren denn ihre Zeugen?

Wer sollte glauben, daß die unzüchtigsten aller Bücher die Bücher hochwürdiger Theologen sind, genannt Casuisten? Niemand verstand besser die Mysterien der Nacht, als diese unbeweibten Herren, und ihre Obscönitäten mit Ernst und Salbung vorgebracht, erhöhen durch diesen Contrast das Lächerliche,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und machen mehr Wirkung, als unsere neuesten komisch-humoristisch-satirisch betitelten Schriften. Petronius und seine Sekte kommen in gar keine Vergleichung mit dem Erfindungs- und Erfahrungsgeiste, und ganzen reichen Ideenspiel der Ausleger des sechsten Gebotes, und selbst die Heiligen Chrysostomus und Augustinus sind nicht freizusprechen. Aerzte und Physiologen müssen nicht selten ex professo, um sich recht verständlich zu machen, scabiem, scabiem (1) nennen, aber was sind sie, und das oft ausgelegte Buch des Arztes Venette de la génération de l'homme, wenn auch der verliebte Franzose überall hervorlacht, gegen die Jesuiten Sanchez, Escobar, Bauny, Busenbaum ꝛc.? Diese plumpen, unbeweibten casuistischen Mistkäfer sind das bitterste und zugleich das süßeste Pasquill auf das Cölibat, und sie verdienen vor allen andern Kirchenfolianten gebunden zu werden in Schweinsleder!

Der Spanier Sanchez, mit Recht ingens cloaca impuritatum, Bibliotheca Veneris, Ilias impuritatum, Docteur en paillardise und Dreckkäfer genannt, Sanchez, der dreißig Jahre lang über diesen Codex des Priaps brütete, sitzend auf kaltem Marmor und die Füße in die Luft streckend, ohne je Salz, Pfeffer oder Essig zu genießen, steht oben an mit seinem Folianten de S. matrimonii Sacramento, Antwerpen 1607, und man staunt über die Approbation des theologischen Censors: legi et perlegi maxima cum voluptate! (2) die größte Naivetät eines Pfaffen! dessen Einbildungskraft sich dann wieder empört über den Titel eines geometrischen Buches des sections coniques und den Titel lieber umwandelte in sections chroniques!

In Klosterbibliotheken fehlte dieses Buch nie oder selten, und zu wie viel stummen Sünden mag es verleitet haben? Ich ließ mir dies berüchtigte Werk einst geben, und fand die

(1) Krätze, Krätze. — (2) Ich hab's mit dem größten Vergnügen gelesen und wieder gelesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beiden Abschnitte de impedimentis et de Debito am meisten gelesen, und recht eigentlich befleckt bis zum Zusammenkleben der Blätter! Die sorgfältige Aufzählung des Debiti ratione modi s. situs schien mir aber lange nicht so scandalvoll, als diese Stelle: Pollutio praeter intentionem, e. g. ex audentia confessionum, non est culpa lethalis — experientia enim compertum est, quantum doloris et molestiae ille pruritus in partibus verendis offerat et esse difficillimum, ne dicam, moraliter impossibile a refricatione abstinere! — Nemo damnat mundantem verenda a lanugine, sanguineque menstruo, quamvis inde subsequatur pollutio, ergo si necessitas in hoc casu excusat, excusabit pariter in illo!

Benzi lehrt ausdrücklich: Vellicare genas et mammillas Monialium tanquam est tactus subimpudicus et de se venialis. Busenbaumii Medula Theologiae moralis (1652), einst in allen katholischen Studentenhänden, ist so voll Zoten, daß der Verfasser selbst die Folgen seiner Moral voraussehend, förmlich absolvirt: Non obstante periculo pollutionis licet studere casibus conscientiae! und solche rare Kasus enthalten das besondere Kapitel! an aliquando liceat procurare pollutionem? Licet ob finem honestum v. g. minuendae tentationis, sanitatis et tranquillitatis animi causa exonerationes naturae optare, modo desiderium non sit causa efficax!

Der Niederländer Beverland frischte in seiner Schrift: Peccatum originale κατ' ἐξοχὴν 1678 (deutsch von Bertram 1746) die alte Lehre, daß die Erbsünde eigentlich der Geschlechtstrieb sei, wieder auf unter den unflätigsten Zoten. Er wurde des Landes verwiesen, erhielt aber doch wieder eine Pfarre in England und starb 1712. Noch in unsern Zeiten eiferte Peter Bassi in Italien über das Cicisbeat, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wollte höchstens die Larga für erlaubt, die Stretta (1) aber für sündhaft halten — man lachte jetzt nur über seinen heiligen Eifer, und die Weltkinder neckten einander mit der Frage: Ob man zu thun habe colla larga o stretta? Die Casuisten saßen im Beichtstuhle an Gottesstatt, gewöhnten ihr Ohr an hundert unzüchtige Dinge ex officio, und so verlor die Geistlichkeit alles Gefühl für Anstand und Schicklichkeit, und lieferte die größten Zotenreißer in Büchern und selbst in Gesellschaften. Alle Zweifel benehmen Morelli Amores, das v. Lang zu München herausgab 1815, 8. aus den Bücherschränken der oberdeutschen Mönchsprovinz, und ich zweifle, ob es ein bloßer Spötter war, der zu Paris an die Pforte der fortgejagten Jesuiten schrieb:

Vous ne savez pas même le Latin,
Ne criez pas trop au destin!
Car vous mettez au masculin,
Ce qu'on ne met qu'au féminin!

Die Legenden — Legenda — vom Volk gelesen — zur Auferbauung sind nicht selten Zotenreißer wie die Casuisten, Maria Sanctimonialis in exstasi rapta vidit Dominum cum duobus fratribus ante lectum, qui de sub capa unguentum mirae fragrantiae proferens, tibiam ejus inunxit, quam unctionem dilectionis esse signum dixit! Diese Stelle einer Legende mag statt aller dienen. Und diesen Casuisten und Legendenschmierer, deren geile Fragen im Beichtstuhle an das Geschlecht oft schändlicher waren, als das Schändlichste, hatten ein vollkommenes par nobile fratrum an unsern alten lieben Juristen, wenn sie auf die Kapitel Matrimonium oder Delicta carnis (2) kamen. Ich selbst kannte noch einen Rechtslehrer, der die Zahl seiner Suavissimorum Dominorum auditorum trefflich dadurch zu vermehren wußte, daß er saute wie ein Cyniker des Alterthums! Selbst das Civilrecht ließ sich gar wohl mit Zoten reimen,

(1) Weit. — Eng. — (2) Ehe. — Fleischesvergehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ein gewisser Lehrer, wenn er auf die Venditio sub hasta kam, ermangelte nie, solche zu erklären: „Wenn z. B. Jemand seinen Nachttopf veräußert, während er pißt!"

Der würdigste Schweinkollega des Sanchez ist und bleibt der italienische Jurist Nevizan in seiner Sylva nuptiali 1521, voller komischer Ausfälle gegen die Schönen. Er leitet mulier von mollis ab, und gibt ihnen sieben Eigenschaften, Sanctae in ecclesia, angeli in accessu, daemones in domo, bubones in fenestra! picae in porta, caprae in horto, foetor in lecto — und so theilt er auch ihre Geschäfte nach Septemien. Im ersten Sieben lena pro matre, im zweiten virgo philocapta, dann meretrix, juvenca et porca, iterum lena, revenditrix, mendicans cum dolio ad vinum, endlich striga quae comburitur! (1) Gott stürzte nicht alle bösen Engel in den Abgrund, sondern auch auf die Erde, und wurde zuletzt sogar Mensch, weil er Maria so schön fand! Die Damen hielten Nevizan mit Recht zur öffentlichen Abbitte an, und der Zettel stand auf seiner Brust:

Rusticus est vere qui turpia dicit de muliere
Nam scimus vere, quod omnes sumus de muliere. (2)

Jurist Tiraquea, ein nicht minder großer Zotenreißer, beschenkte mit ebenso viel Büchern als Kindern, dreißig, die Welt, und die Söhne sangen:

Foecundus, facundus, aquae Tiraquellus amator,
Bis quindecim librorum et liberorum parens;
Quod ni restrinxisset aquis abstemius ignes
Implesset orbem prole animi et liberis. (3)

(1) Heilige in der Kirche, Engel, wenn man sich ihnen nähert. Teufel im Hause, Nachteulen am Fenster, Elstern in der Thüre, Ziegen im Garten, Gestank im Bette. — Sieben — Kupplerin für die Mutter, Jungfrau von Liebe gefangen, H...., Rind, Schwein, wiederum Kupplerin, die sich wieder verkauft, auch Wein mit dem Fasse bettelnd, Hexe die verbrannt wird.

(2) Der ist wahrhaft roh, welcher vom Weibe Böses sagt,
Wir wissen ja Alle, daß wir vom Weibe sind.

(3) Fruchtbar, beredt, zum Wasser geneigt erschuf Tiraquellus
Dreißig an Kindern dereinst, dreißig an Büchern dazu;
Hätt' er durch Wasser, enthaltsam, nicht stets das Feuer gemäßigt,
Hätt' er mit Kindern die Welt und mit den Büchern erfüllt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und Hotomann schrieb gar de regno vulvarum, denn damals herrschte Elisabeth in England, Maria in Schottland, Margaretha von Parma in den Niederlanden, Katharina von Oesterreich in Portugal, und Katharina Medicis in Frankreich.

Ein noch interessantes neueres Gemälde wäre die Herrschaft der Pompadour und Dubarry — Katharina II. und Maria Theresiens, der jedoch Unrecht geschähe in gewöhnlicher Beziehung:

His furiam furiis vulvam conjungite vulvis,
Sic natura capax omnia regna capit.

Hotomann hat übrigens eine sehr richtige Ansicht vom Weiberregiment, der schon zur Zeit der Pulchera, Placidia, Eudoria und Honoria, der Theodora, Teophania und Zoë nicht im besten Rufe stand; das achtzehnte Jahrhundert zeigte aber doch die sonderbarste Damenregierung — Anna zu London und die Wittwe Kaiser Josephs I., ohne welche Carl IV. nichts that; die Wittwe Scarrons regierte Ludwig so gewaltig, als Katharina I. ihren Peter. Am lautesten regierte die Ursini den schwachen Philipp V., und daher war sie auch die einzige, die ihre Herrschaft nicht behauptete. Die Herzogin von Parma fing ihre Regierung damit an, daß sie diese mächtigste Person, durch die sie Königin geworden war, diese Ursini nach Rom verwies. Das Weiberregiment taugt keinen Schuß Pulver, selbst das der guten Maria Theresia nicht; indessen herrschen unter Männerregenten gar oft Weiber, aber unter Weiberregiment doch öfters — tüchtige Männer!

Die lieben Juristen tragen gerne ihre Gesetzessprache auch außer dem Gesetze vor, und sprechen statt von vollzogener Ehe, Beischlaf ꝛc. von Copula carnalis und fleischlicher Vermischung; Theologen und Philosophen haben weniger Gelegenheit zu Zoten, und Aerzte sprechen: Naturalia non sunt turpia. (¹) Juristen

(¹) Natürliche Dinge sind nicht schimpflich.

bleibt der Ehrenkranz der Zotologie, und ich kannte einen dicken Rechtslehrer, der in seinen Heften am Rande viele Notabene's hatte, und sie bedeuteten „hier eine Zote." In englischen Ehescheidungsprozessen kommt häufig ein abgekürztes Wort vor, wo es offenbar besser wäre, das Wort ganz auszuschreiben: Criminal conversation — Crim. con. — (1)

Der ganze Katheder witz meiner Zeit lief entweder auf pedantische Hiebe gegen gelehrte Gegner hinaus, und die liebe Jugend bewunderte den großen Hieber — oder auf Zotologie; saftiger Vortrag gefällt saftiger Jugend, die Stammbücher wimmelten von Zoten, es erschienen sogar Stammbüchermotto's für joviale Leute, Frkf. 1776. So verglich Michaelis die Arche Noahs, die er stets vorzuzeigen pflegte aus der allgemeinen Weltgeschichte, mit einem gewissen liederlichen Hause zu Göttingen, unten das Gewürme — Meister, Gesellen und Jungen — in der Mitte das große, brüllende Vieh — wohnen nicht Bursche im Mittelstock? — oben das Gevögel — die bewußten Mamsellchen. Noch zu meiner Zeit hieß dieses Haus, trotz der Injurienklage — die Arche Noahs, und der Eigner Noah.

Den schmutzigen Pontanus, Nipphus und Poggio müssen wir noch Panormita (Bucatelli) beifügen, Verfasser des Hermaphroditus, und es klingt doppelt komisch, wenn der Inquisitor haereticae pravitatis betheuert, consonum esse S. R. Ecclesiae et ab apostolica fide non abhorrere, (2) und der Generalvikar beisetzt quia ita est subscripsi; es ist voll Schweinereien dieses lateinische Gedicht, aber auch voll poetischer Schönheiten. Noch Valla wurde das Buch und der Autor nur im Bilde verbrannt, und dieser setzt hinzu: tertio ipse cremandus ut spero. (3)

Unter alten deutschen Saumicheln, die neben jenen Italie-

(1) Verbrecherischer Umgang. — (2) Der Inquisitor der ketzerischen Schlechtigkeit. — Es stimme überein mit der heiligen römischen Kirche und sei vom apostolischen Glauben nicht abweichend. — (3) Zum dritten Mal ist er selbst zu verbrennen, wie ich hoffe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nern gelesen wurden, stehen Bebel und Frischlein oben an, und dann kommt Scioppius Commentar über die Priapaea, den Schoppe, genannt Canis grammaticus, noch als Student schrieb. Er beneidet die Sperlinge um ihrer großen Talente willen: coitum vicies repetentes et avoluturi e languore in terram decidentes vidi. — So ist auch Marchennas angeblich Fragmentum Petronii rein Latein, aber sein Commentar noch weit unreiner als der Text. Wir dürfen jetzt keck Lateinisch und Griechisch sagen, was sich nicht deutsch sagen läßt, und daher führe ich auch das Erotopaegnion S. Priapaeorum veterum et recentiorum Veneri jocosae sacrum. Lutetiae, 1798 an, wo Priap auf dem Titel steht mit der Umschrift: σώτηρ κόσμυ (Weltheiland!) Les Oeuvres de Bruscambille Rouen 1635. 12., sind so schmutzig, daß es recht gut ist, daß das Buch Seltenheit geworden.

In altdeutscher Sprache dürfen wir Luthers joviale Tischreden nicht vergessen, der selbst an einen Herzog von Braunschweig: „An Hanswurst" schreiben, und den Erzbischof von Magdeburg: „Du Scheißpfaffe" nennen konnte, und Lemnius „den Scheißpoeten!" Jedoch übertraf ihn noch Jesuit Weißlinger: Luther ist Ceremonienmeister bei Hofe, wo man Mist ladet, Advokat zu Sauheim, Stadtrichter zu Schweinfurt — gäbe es ein Mistingen, Schmeißau oder Dreckberg, so gehörte der Saulutber dahin." Doch hießen nicht noch alle Gelehrte, die über die französische Revolution vernünftig dachten, 1790 im Munde des Adels Scheißkerls! — wenigstens schlechte Kerls?

Weißlingers Schrift: „Friß Vogel oder stirb," wurde von Kaiser und Reich, und am meisten von der Reichsstadt Schweinfurt getadelt, aber der erhitzte Jesuit vertheidigte sich in neuen dreckigten Redensarten und neuen Schimpfreden, wie sein Hujus et Cunnus fuit und schließt seine Bonmots: „Bin ich zu tadeln, wenn ich diese Leute unter die ausgeschämtesten Armee-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hurer und Erzspitzbuben oben anstelle und sie herabmache, daß sie kein halbkrepirter Hund anseicht, die evangellose Canaille ohne Gewissen," und so war auch noch der Witz des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Weißlinger allegirt unter Luthers Tischreden die Antwort eines Predigers an der Tafel eines Herzogs von Sachsen 1729: „Wann sind die Rosenkränze am wohlfeilsten? Zur Kirschenzeit, denn da läßt jeder Bauer einen hinter sich liegen."

Unter den neueren Italienern steht Pater Aretino unstreitig oben an, dessen ganzes Leben ein wahrer Triumph der Unverschämtheit war beim Mangel aller Grundsätze und solider Kenntnisse. Schon seine Geburt war eine Frucht der Unkeuschheit, und sein bischen Wissen verdankte er der Buchbinderei. Verbannt ging er nach Rom als Bedienter, Leo X. nahm ihn in Schutz, und die Mediceer selbst da noch, als er wegen seiner Sonnette Lussoriose, wozu Julio Romano die obscönen Kupfer machte, Rom meiden mußte; Johann von Medicis starb in seinen Armen, und Aretino ging nach Venedig und lebte da von seiner Feder. Kein einziges seiner Werke hat Werth, selbst seine unzüchtigsten Raggionamenti nicht einmal obscönen, und doch erhielt er Geschenke von den mächtigsten Monarchen für Schmeicheleien, und von Kleingroßen aus Furcht. Dieser Unverschämte nannte sich die Geißel der Fürsten, il divino, und soll selbst vom Cardinalshute geträumt haben. — Titian malte ihn; man hat eine Münze auf ihn mit: Divus Aretinus und Veritas parit odium. (1) Aber sollte man es für möglich halten, daß in D. in Schwaben ein Büchlein zu finden ist, nur von acht Seiten mit vierzehn Kupfern, das alle an der gröbsten Zotigkeit bis zum Ekel übertrifft — Liebhaber werden es sogleich erkennen, wenn ich die Vorrede des Verfassers anführe: „Lichtenberg schrieb über Hundeschwänze und Zöpfe — dies gab mir die Idee, über ange-

(1) Der göttliche Aretin. Wahrheit erzeugt Haß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

horene und deren Futterale zu schreiben!" Es ist ein Beispiel von Zote ohne Beispiel, sonst verdiente es gar keiner Erwähnung!

Voltaire, der Götze unserer Zeiten, erhielt nicht die Hälfte von Auszeichnungen und Geschenken, die an Aretin, diesen unwissenden, zudringlichen und schlechten Dintenkleckser verschwendet wurden; doch erhielt er auch fleißig Prügel und selbst Dolchstiche; daher sah er, nach Boccalini, am Leibe aus wie eine Seekarte; er nannte ihn den Magnet des Dolches und Prügels. Berni und Nic. Franco verwundeten ihn noch tiefer durch gelungene Spottgedichte. Sein Tod glich ganz seinem wüsten Leben, getheilt zwischen Spott, Golderwerb, Tafeln und liederlichen Dirnen — er lachte sich sogar zu Tode, 1566, über die liederlichen Streiche seiner Schwester zu Venedig, da er darüber mit dem Stuhle rücklings einen gefährlichen Fall that. Die witzigste Grabschrift auf den erbärmlichen Kerl ist wohl:

Qui giace l' Aretin, Poeta Tosco,
Che disse mal d' ognun fuor che d'Iddio,
Scusandosi col dire: non lo conosco! (1)

Nicht minder berüchtigt ist La Casa, päbstlicher Nuntius zu Venedig und Erzbischof von Benevent (gest. 1556), mit seinem schmutzigen Capitoli dei Baci, dell' Martello, della Stizza, del Nonne di Giovanni, vorzüglich aber del Forno. Dieses berüchtigte Stück enthält aber gar nicht das Lob des schmutzigen Nationallasters der Italiener; sein Feind Vergerius beschuldigte ihn desselben, da er ihm wegen Ketzerei den Prozeß machen mußte, mit Unrecht, und ging so weit, zu behaupten, daß della Casa ein eigenes Werk, de laudibus sodomiae, geschrieben habe, was man lange glaubte. Seine Capitoli sind in drei bekannten Bänden der Opere burlesche, Utrecht 1726. 8., enthalten, laufen auf zotige Allegorien hinaus und

(1) Wer hier begraben liegt, schrieb manch Gedicht,
Das Jeglichen, nur Gott nicht schmähete;
Von diesem sagt' er nur: Ich kenn' ihn nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sind nur wenig witzig, ja langweilig. Sein bestes Werk ist wohl sein Galateo, dem Decamerone und Costigiano von Italienern gleichgesetzt, es ist ein unschuldiges Sittenbüchlein, aus dem Sterne im Tristram eine Galathea macht, und viel Schlimmes darüber sagt! O Autoren!

Tansillo (gest. 1570) gehört mit unter unsere saubern Helden mit seinem Vindemiatore, wohl die gelungenste und schönste Zote, daher auch in den meisten Ausgaben seiner Gedichte weggelassen; Mercier aber glaubte, diesen Mangel durch seine Uebersetzung zur Seite 1800 ersetzen zu müssen; aber vor Pabst Pius IV. gewann das liebliche Werkchen keine Gnade, ob sich gleich der Dichter durch ein heiliges Gedicht Le Lacrime di S. Pietro für seinen freien Winzer entschädigen und wieder gut machen wollte. Verse:

Quel paradiso, verde voi tanto ardete,
Che pensate, che sia altro ch' un orto,
E se quest, orto in grembo à voi tenete
A che cercate altrove ir à diporto?
Suo convenevol frutto ogni fior porti,
Noi siamo gli ortolani, voi sete gli orti!

Verse, wie diese, gingen noch mit, und auch die Empfehlung des Gottes der Gärten, und des tapfern Gärtners, den einige Arbeit nicht ermüdet —

Si buon terra ritrove
A sette passo é non m'assesto a nove

aber viel zu tief geräth er in Text, so daß ich ihn sitzen lassen muß. Die einzige Pflanze, die er in seinem Garten dulden will, nachdem er alle Bäume und Blumen durchgegangen, und selbst seinen Lieblingsbaum, den Feigenbaum, verworfen hat

Perché senza che il fico vi sia messo
Il giardin tutto e fico per se stesso —

ist die Mentha piccina, die Kräuter- und Lateinkundige hinreichend kennen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Novelle der Italiener von Bandello und Boccaccio, dem Hecatomitini des Cinthio, und Adone des Marino bis zu dem neuesten Novellisten Casti dreht sich meist um Liebe und Genuß, wenn sie auch in Worten züchtiger sind. Im Süden herrscht einmal bei größerer Regsamkeit ein größerer Leichtsinn, und eine größere Freiheit der Zunge, als im Norden, ohne daß gerade darum die Sitten schlechter wären. Die Gewohnheit macht, daß da Manches keine Zote ist, was es im ernsten Norden sein würde, gerade wie bei den Alten, und Cardinal Bembo konnte ohne Verletzung des Anstandes seine Asolani über die Natur der Liebe schreiben. Dante malt in seiner Hölle die Teufel komisch genug, sie zeigen ihm zwar den Weg, strecken aber die Zungen heraus, blöcken die Zähne, und der Anführer?

Ed egli arsea del cul fatto trombetta,

was Rivarol übersetzt: donnait pour le départ un signal immonde!

Boccaccio ist der berühmteste, und wenn er auch hie und da mit italienischer Weitschweifigkeit seine Geschichtchen ausspinnt, und dadurch langweilt, so zwingen doch manche, diejenigen im Munde der Mönche und Nonnen, vorzüglich lustige Damen zum Lächeln. Zwei seiner freiesten und besten Erzählungen sind: Il diavolo in inferno, und Non vi voglio coda, die Sprüchwörter geworden sind. Bandello, Dominikaner und Bischof, ist noch langweiliger, ohne Salz in seinen neun Bänden, und muß Boccaccio weit nachstehen. Das berühmte Epos des mit Unrecht verschrienen und vergessenen Marino, l'Adone in zwanzig Gesängen, voller Concetti und lüstiger Gemälde, daher es unter die verbotenen Bücher gehört, verdient noch heute gelesen zu werden, und nur die unglücklichen Nachahmer haben Marini ins Geschrei gebracht.

Casti übertrifft Alle und alle, aber seine Novelle galanti

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sind mehr als galant, unstreitig die witzigsten, kürzesten und besten. Niemand wird seine achtundvierzig Novellen, darunter die Bulle Alexanders VI., der Erzbischof von Prag, der Antichrist, die Hosen des heiligen Griffons, die Nachtigall, der Erzengel Gabriel ꝛc., ohne Vergnügen aus der Hand geben und ohne zufriedenes Lächeln. Casti denkt gleich den Alten:

Tutto si pria spiegar, tutto dir lice,
Ma bisogua veder come si dice. (1)

Noch gefährlicher als Italiener sind Franzosen bei der Allgemeinheit ihrer Sprache, und ihr komischer Witz ist natürlicher und gediegener. In der Menge ihrer cynischen Schriften erschienen die Musen als wahre Sirenen, und ihnen sind solche Werkchen bloß curieux, galants, badins, höchstens libres, und zahllos. Von den Contes der Königin von Navarra, von ihren Anbetern die vierte Grazie und zehnte Muse genannt, die im Alter den Miroir de l'ame pécheresse schrieb, bis zu Louvets Faublas und der Jüstine des Marquis von Sade, wogegen Petronius mit Marchennas Commentar eine Kleinigkeit ist, das abscheulichste und dabei genieleere Erzeugniß eines verworfenen Geistes!

Die frechen Sitten der Höfe Carls IX. und Heinrichs II. machten den Priapismus vorherrschend in der Poesie; wie plump treten nicht Rabelais und selbst Marot auf in Epigrammen, und seinem Alix Martin, le Cheval et la Dame, und Brantome ist um kein Haar besser, bei jeder Gelegenheit hängt er den Frauen ein Hasenschwänzchen an, und bemerkt, daß gewisse Weibernamen schon Unkeuschheit mit sich führten, wie Julia und Magdalena sujets à hausser le devant plus que d'autres portant d'autres noms. Sein Pfarrer mit einem Karpfen unter der Kutte macht jedes Beichtkind lachen durch seine Bewegungen,

(1) Erklären darf man Alles, Alles sagen,
Nur muß man ob des Wie auch Sorge tragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und endlich ruft er: Tout bellement, mes bonnes amies! ce n'est pas ce, que vous pensez!

Weniger bekannt scheint Beroalds, Canonicus zu Tours, Moyen de parvenir zu sein. Ein Gastmahl, wo Alle erzählen müssen und ganz in der Manier Rabelais erzählen; selbst Salmasius las das Buch gerne, und Christine ließ eine Hofdame eine Stelle daraus vorlesen, und wenn sie stockte und roth wurde, so lachte die Königin. Beroald war ein Lieblingsschriftsteller, und doch hat er nur wenig echten komischen Witz, etwa nur in den Sieben Wunderwerken der Welt, oder wenn er von der Aebtissin erzählt, die eine Nonne lehrt, den Ton zu halten über das con-cul-ca-vit! Das beste möchte noch der Commentar sein über das Cela, und daß man bei zu großer Nähe der Hand spreche laissez cela, und warum? parceque ce n'est pas la main, qu'il y faut mettre, desto mehr aber Zoten und Blicke auf das Cölibat. Noch zur Zeit Cardinals Perron galt es für Ton, die Scenen in Klöster zu verlegen, z. B. les Jesuites en belle humeur — les Entretiens de la Grille, le Monialis etc. und Perron selbst sagte einer Dame, bei der Erzählung von einer ins Wasser Gefallenen, die ihren Retter am Leibe faßte und mit sich in den Abgrund zog, auf ihre Frage: Aber wo wollte sie sich denn anhalten: Au membre, qui ne va jamais au fond!

Das verworfenste Buch aber bleibt die Aloysia Signea des Cordier, Parlamentsadvokaten zu Grenoble, das zum Glück Lateinisch geschrieben, obgleich das derbe Latein noch etwas gemildert ist, das Signal zu einer Menge Bücher, die der Henker verbrannte, und Abbé Fresnoy Scripta bastilliabilia nannte, deren er selbst immer welche bereit hielt, um sie in der Noth ausfliegen zu lassen, und lebte recht gerne in der Bastille — umsonst. Sie werden noch heute heimlich verkauft unter dem Titel: la petite Bibliothèque, 25 Bändchen mit Kupfern,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und im Palais-Royal erhält man la liste de livres libres heimlich in die Hand gedrückt, deren Einsicht junge Reisende — und wie viele Tausende sind das Jahr über hier? — häufig veranlaßt, wenigstens Thérèse philosophe, l'Aretin français mit schönen Küpferchen, Félicia, ou mes frédaines, Don Bougre ou le portier des Chateau zum Andenken mitzunehmen!

Der ernste Jean Jacques selbst sagt doch ziemlich cynisch von diesem Büchlein: Que les belles Dames du monde le trouvent incommodes en ce qu'on ne peut les lire que d'une main! Die physische und moralische Onanie ist allgemeiner, als man glaubt, und schädlicher als Tausende glauben, schädlicher noch, als das Uebel, das der italienische Arzt Fracaster in seiner Syphilis — Latein besungen hat, welche junge Herren eher kaufen und expreß Latein lernen sollten, oder doch wenigstens Ligueto Cacomonade!

Der gute moralische Montaigne, und der unter uns weniger gekannte la Motte le Vayer — der Plutarch der Franzosen, der für sich selbst wie ein Stoiker lebte und Alles über dem Studiren vergaß, sind beide ziemlich cynisch. Dieser besonders in seinem wegen Freigeisterei verrufenen Dialogen des Tubertus Ocella, und in seinem Hexameron mystique, und der neuerlich wiedererstandene naivere Montaigne, kein Compilateur wie jener, ist es vorzüglich in seinem Kapitel des Vers de Virgile, das er noch kurz vor seinem Tode niederschrieb. Bayle, trotz seines protestirenden langen Kapitels sur les Obscénités schien sich doch in diesem Fache gefallen zu haben, wie Ménage. Selbst der sittenreine, unschuldige Lafontaine, wie schweinigelt er nicht in seinen Contes? Seine Servante justifiée gehört jedoch der Königin von Navarra an. Kein Schriftsteller war eleganter, gezügelter und allgemein gelesener als St. Evremond, ob er gleich jetzt weniger gefallen kann, und doch läßt sich nur Französisch sagen, was er seine Gratteuses sagen läßt:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grattons nous, grattons nous,
Pour n'avoir point d'époux.
Un mari dort, ou nous ennuye,
Grattons nous notre vie.

Grécourt, Canonicus (gest. 1743) ist der Anakreon Frankreichs; er sagte einst einer Frau, die eine Messe wollte, um schwanger zu werden, unter Zurückgabe des Geldes: Je ne demande à Dieu jamais, ce que je puis faire moi-même. Nur zu bekannt sind Crebillons, Sohn des Tragikers, unzüchtige Romane le Sopha — Ah quel Conte! Fancay und Neardarni oder l'Ecumoire — so auch Voltaire Pucelle — Diderot Oiseau blanc, Bijoux indiscrets und Jacques le Fataliste — Pirons Oeuvres badines. Die Anekdoten pour servir à l'histoire secrette du bougre, und sein Erotica Biblion enthüllen selbst die Gräuel der Alten, verdorbener noch als die Franzosen. Das letztere Werk, vom Koryphäen der Revolution, Mirabeau, die er selbst gespielt hat, und das Non plus ultra die „Justine," wo sich zur ekelhaftesten Lust noch Grausamkeit mischt, und durch philosophische Raisonnemente Natur, Moral und Religion entweiht werden!

Nie war Zotologie mehr an der Tagesordnung, als am Hofe des Regenten, und seine Adamsfeste, die jedoch mit dem zwölften den Lüstling schon wieder langweilten. Die Sprache der Madame de Prie und Dubarry war Hofsprache geworden, die Sprache der Bordelle. Dubarry rief einst dem sich selbst Kaffee bereitenden Ludwig zu: Eh la France, prends garde, ton Café f... le camp! Nur in Frankreich, wo man wie Fontenelle denkt, der schon als bejahrter Sünder einem schreienden Mädchen sagte: Schreien Sie nur; es wird uns Beiden zur Ehre gereichen, konnte sogar die Obscönität le Congrès gerichtliche Observanz sein bis 1680. Wie bedenklich war nicht, abgerechnet vom Anstand, gerichtlicher Beischlaf als Beweis für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen schamhaften Menschen? Ein Beklagter mußte durchaus die Frechheit von Menages Müller haben, dessen Frau rief: „Aber Jakob, warum machtest du es zu Hause nicht ebenso?"

Auf der anderen Seite macht wieder gallische Euphonie und Wortzüchtigkeit bei den gröbsten Dingen die Cynismen gefährlicher, als die der Griechen und Lateiner. Die Sprache der Britten und Deutschen ist viel zu keusch dazu, und daher gibt es auch in der Literatur beider Nationen bloße mißlungene grobe Versuche, wie z. B. die Galanterien von Wien, Berlin, Frankfurt ꝛc., und auch in der spanisch-portugiesischen Literatur finden sich nur wenige Zotenbücher, und ich kenne nur das einzige: La Picara Justina, 1640.

Wo können andere Nationen eine höchst häßliche Sache so artig ausdrücken, als der Franzose: La Rose l'a piqué, il sent l'épine! Unzuchtswinkel heißen bloß des Cabinets particuliers, und das Parterre selbst ruft ohne Anstand dem in der Loge zwischen zwei Mädchen sitzenden Abbé zu: Mr. l'Abbé haussez les mains! Ein Beichtvater nannte Ehebruch une translation du plaisir conjugal, und ein Schweizer das Schooßhündchen der Dame — Lexicon! Diderot sogar ruft in seinem Jacques: f... comme des anes débatés, passe l'action, passez moi le mot!

Die Revolution warf die Franzosen wieder ins sechzehnte Jahrhundert zurück, in das Genre poissard, da Poissarden und Sansculotten den Ton angaben, und ein Père Duchesne oder Hebert sich zur höchsten Magistratur erhob, indem er alle Gräuel in einem zotigen Styl schilderte. Nicht bloß jenes Fischerweib, das, zu lange in der Kirche weilend, dem sie mahnenden Küster sagte: Un instant, plus qu'un Ave et puis je f.... le champ toute suite, sprach im Poissardenton, sondern dieser Ton war allgemein, Merkzeichen des Patrioten, und mancher Besserdenkende mußte solchen annehmen, wollte er nicht für einen Aristokraten angesehen sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Held der Revolution, Mirabeau, der den Tibull in seiner Uebersetzung (Erotica Biblion) noch obscöner machte, rief einst in der Versammlung, da von Orleans die Rede war, italienisch: Ribaldaccio! rizza sempre la sceleratezza senza mai ejaculazione, und sein Leibausdruck war: la liberté est une garçe, qui ne se laisse f.... que sur des matelas des cadavres humains: Schmutzige Lakonismen waren seine Lieblingsreden, und so wie er von Orleans sagte: il faut un mannequin, autant ce Coglionaccio qu'un autre, so sagte er auch vom Hofe: il faut f... la Cour et s'en f.... Ganz furchtbar zotig ist die kleine Pièce: les amours de Charlot et Toinette — die Liebhabereien der Königin betreffend und die Schwäche Ludwigs, so daß es unmöglich ist, hier einige der witzigsten Verse anzuführen!

Mit Bonaparte kehrten die alten Franzosen zurück, die wir Deutsche so sehr nachahmten, obgleich nur selten sittliche Ideale in ihren Seelen lebten, wie in der Brust des biedern Deutschen. Statt unserem Wieland zu folgen, der stets den Grazien huldigte, auch wenn er mit Frauen spielte, nie vergißt, daß die Musen Griechinnen sind, und wenigstens griechisch-sittlich der καλοκἀγαθεῖα huldigt, haben wir auch Gedichte im Geschmacke Grécourts, der Heinse und Schlegel, und Lucinde, doch gemäßigter. Mehrere Romane sind echt italienische Novellen, und scheinen die Schlüpfrigkeit nebst Schimpfen für eine Hauptingredienz des Komischen zu halten, ohne wenigstens französischen Feinheitsgeist nachzuahmen. Zur Geschichte deutscher Zoten gehört der berüchtigte Wettstreit zwischen drei unserer berühmtesten Dichter: Bürger, Stollberg und Voß, in den drei bekannten priapäischen Oden, wo Stollberg die Dichterkrone errang, und er sich weit über die Lucinde hinaus — schweinigelt — Bürger und Voß waren nicht in der Lage, üppig zu genießen, wie ein deutscher Herr Graf:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Pedantismus bat die Phantasie
Um einen Kuß, sie schickte ihn zur Sünde,
Frech, ohne Kraft, umarmt er die,
Und sie genas von einem todten Kinde —
Genannt Lucinde!

Der Cynismus ex professo wird sich nie vertheidigen lassen, aber bei Männern von festem Charakter, die schon Alles wissen, scheint es mir doch jungfräuliche Blödigkeit, ja selbst Abgeschmacktheit, da, wo die Natur lacht, lächerlichen Ernst zu affektiren — die Grundsätze der Alten sind Natur. Den kräftigen Alten waren erotische Malereien aller Art, so wie dem Mittelalter weiter nichts als — Malereien, aber den Schwächlingen und Lüstlingen unserer Zeit, die gerade an erotischer Phantasie um so reicher sind, je ärmer an Kraft, sind sie Gift. Unser herrlicher Thümmel scheint mir zu irren, wenn er in seiner fürstlichen Brautkapelle die Materia peccans zur Materia medica benützen will, und der höhern Welt lavaterische Aussichten in die Ewigkeit und den Himmel eröffnet, die kaum mehr mit einem Flügel schlägt! Und wie kann es anders sein? Mein guter Alter war erotischer noch gestimmt im siebzigsten Jahre, als ich im dreißigsten, und ohne diese Stimmung hätte er vielleicht neunzig Jahre erreicht.

In der Jugend wirken obscöne Schriften ganz anders, als in den männlichen Jahren, ganz anders beim Manne, als beim Greise, und ganz anders bei Unverheiratheten, als Verehelichten. Im zwanzigsten Jahr ist uns Ovid mehr als Horaz und Tacitus, diese aber im vierzigsten bis sechzigsten mehr als Ovid, den wir nach Umständen vielleicht gar nicht mehr lesen mögen, wie ich meine Livres libres, die wohl schon zwanzig Jahre in meiner Chatoulle ungesehen ruhen. Im fünfzigsten Jahre wallt höchstens noch das Blut beim Anblick ihrer obscönen Kupfer, wie beim Anblick weiblicher Reize und ihrer Betastung, bleibt aber in seinen Grenzen; im achtzehnten Jahre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber tritt es aus, und versetzt uns ἔκτος τοῦ σώματος, wie den heiligen Paulus, und in eine Art Wahnsinn und Begeisterung — meine letzte, aber sehr bescheidene Erfahrung machte ich im fünfundsechzigsten Jahr — der alte Adam lebt noch, und daher werde ich stets für das Feigenblatt der Eva stimmen, und stets bei Entschuldigungen mit der lieben Natur sagen, was Voltaire sagte, der aber kein großer Held zu sein scheint: „Mein Steiß ist auch Natur, und doch trage ich Hosen!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf